Breslauer Beobachter.

№ 21. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 5. Februar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Jüdin von Prag

Eine Kriminal-Geschichte aus dem Mittelalter von August Werg.

(Fortsetzung.)

Ihre Thränen flossen, und mit wiederholter Heftigkeit erfaßte sie das Gefühl ihrer Verlassenheit. Zu diesem gesellte sich noch der beängstigende Zweifel, ob Czarno auch Wort halten werde. Sie zitterte vor innerem Grauen bei der Vorstellung, noch eine Nacht in diesem schauerlichen Aufenthalte zubringen zu müssen, wo der lichtscheue Uhu sein Nest gebaut hatte, und wo eine Menge scheußliches Ungeziefer auf der Erde herumkroch. Die Sonne, deren Strahlen sich kaum bis in diesen versteckten Winkel Bahn gemacht hatten, war schon lange untergegangen, furchtbare Finsterniß herrschte wieder, aber noch ließ sich der ersehnte Ton einer Menschenstimme nicht hören, statt seiner erfüllte nur das widrige Gekrächz der umherflatternden Nachtvögel die Luft.

„Er kommt nicht," seufzte die Verlassene. „Hu, wie ist mir doch so schaurig, welch' ein Frösteln durchrinnt mir das Mark! — Ist das der Tod, der durch die Adern leise zum Herzen schleicht? Wie wird mir doch so wehe! — Ach, wenn ich hier sterben müßte, so allein, so hülflos, von keiner mitleidigen Menschenhand sanft berührt im Scheiden! Hu, wie mir grauset! Ich möchte die letzte Kraft aufbieten und hinauseilen, weit, weit hinweg. Aber er hat mir's ja so streng verboten: ich soll ja des bekannten Zeichens harren! Ach, ertönt es denn nicht bald? Ich vergehe vor Angst! Wie der Holzwurm pickt in der merschen Bretterwand, wie die Eulen diese Hütte umschwärmen und ihre gräßlichen Stimmen erheben! Mir ist's, als heulten sie ein Todtenlied. Hu, wie das grausig klingt! Nein, nein, ich kann nicht mehr bleiben, und wär's mein Ende; ich muß fort von diesem Orte des Schreckens!"

Als sie sich emporraffte, um hinauszueilen, hörte sie das lange nicht mehr vernommene Zeichen. Wie ein Zauber wirkte dieser Ton auf sie, alle Angst war plötzlich verschwunden, die schon erstorbenen Hoffnungen erwachten aufs Neue, und ihre gesunkenen Kräfte erstarkten, wie durch einen Wunderhauch belebt. Sie flog mehr, als sie ging. „Kommst Du endlich, mich zu erlösen?" rief sie dem Knappen zu, der die Laterne vorhaltend, eben in die Hütte trat; „ach, Du hast mich lange warten lassen; doch jetzt ist alles Bangen vergessen. Will er mich sehen? rede Czarno; was sagte er? freute er sich des Kommens seiner Dina?"

Wohl freute er sich, — entgegnete der Tückische, — doch seine Freude wurde durch die Besorgniß vor Entdeckung, und durch die Gedanken an drohende Gefahr gemäßigt. Er war den Tag über voll Unruhe; auch ich hatte keine Rast, denn mein sonst so fruchtbares Hirn zerquälte sich lange mit vergeblichen Entwürfen; alle waren zu gewagt und ließen das Scheitern fürchten. Endlich, aber erst spät, wurde ein Plan in uns reif, der uns mit wenigen Fährlichkeiten zum Ziele zu führen versprach. Doch die größte Vorsicht ist nöthig. Ihr müßt Euch gefallen lassen, in einem Keller-Gewölbe des Liebsten zu harren, denn droben sind wir vor Verrath nicht sicher.

„O gern, gern, guter Czarno!" rief Dina in freudiger Hast; „bringe mich, wohin Du willst; kein Ort, und wär' es eine Todtengruft, soll mir Grauen einflößen, wenn ich ihn, den Trauten, nur sehen darf."

Wir haben auch über Eure Zukunft gesprochen, fuhr Czarno fort, während sie gingen, und ich kann Euch zu Eurem Troste sagen, daß Ihr nicht weiter wandern dürft. Ein sich'rer stiller Ort ist gefunden, an dem Ihr der Sorgen quitt werden sollt.

Dina, den fürchterlichen Doppelsinn dieser Rede nicht ahnend, dankte dem teuflischen Bösewicht noch für seine Sorgfalt, und stieg mit sehnsuchtsvollem Herzen den steilen Schloßberg hinan. Leise öffnete Czarno die Pforte, besänftigte durch vorgeworfenes Brod die anschlagenden Rüden, hieß sein Schlachtopfer unter einen Holzschuppen treten und dort einige Minuten verweilen, und ging schnell in das Wachstüblein hinauf, wo er den Pförtner noch fest schlafend erblickte. Er legte den Burgthorschlüssel an den gehörigen Ort, versah die Laterne mit einem neuen Kerzlein, nachdem er vorher eine Scheibe eingedrückt hatte, verbarg sie wieder unter den Mantel und begab sich hinunter, um sein Höllenwerk zu vollenden.

Er fand Dina zwischen den Holzspähnen unter dem Schuppen zusammengekauert, denn sie zitterte vor Frost. — „Nun komm," flüsterte er ihr zu, „Ihr sollt bald erwarmen in des Buhlen Armen. Alles ist uns günstig; in der ganzen Burg ist's still wie unter den Todten, kein Fensterlein ist hell, nur die Liebe wacht — und die Hölle."

Die letzten Worte murmelte er dumpf und unverständlich in sich hinein. Argwohnlos folgte ihm Dina in die unterirdischen Schaudergewölbe. Vom Schein des Lichtes aufgeschreckt, schwirrten eine Menge Fledermäuse in dem langen Gange umher, Blindschleichen fuhren auf der Erde längs den Wänden hin, ihre Schlupwinkel suchend, an den feuchten Wänden kroch ekelhaftes Gewürm, und fast bei jedem Schritte, den die Wandelnden vorwärts thaten, hüpften ihnen buntgefleckte Kröten über die Füße.

„Graut Euch nicht vor diesen Bewohnern der Finsterniß?" fragte Czarno seine Begleiterin; „führwahr, ich führe Euch auf einem seltsamen Wege in die Arme Eures Freundes; es möchte euch schier die Lust vergehn, ihn zu sehen. Doch getrost, wir sind gleich am Ziele."

Und wirklich standen sie bald vor der Schreckens-Kammer, die schon manchen geheimnißvollen Mord in sich barg.

Czarno öffnete die Thür. Dabei warf er, wie aus Versehen, die Laterne weg, und augenblicklich erlosch das herausfallende Wachslicht auf der feuchten Erde. „Mord und Pestilenz," fluchte er, mit dem Fuße stampfend, „muß ich auch gerade jetzt so ungeschickt sein; ich wollte Euch die Leuchte hier lassen, daß Eure Furcht nicht vergrößert würde durch die schauerliche Dunkelheit. Nun kann ich Euch nicht helfen, Ihr müßt schon eine kleine Weile im Finstern bleiben; bald werde ich aber mit meinem Herrn hier sein. Tretet nur hier hinein und gehet geradezu; an der gegenüber stehenden Wand ist eine Bank angebracht, Ihr werdet sie bald finden. Seid ganz ohne Furcht, Ihr könnt Euch nirgends stoßen, wenn Ihr die Hände vor Euch hin haltet; das Gewölbe hat nur vier Seitenwände ohne Pfeiler, mitten ist freier Raum." Bei diesen Worten schob er sie in die Kammer hinein, und riegelte von außen leise zu. Darauf eilte er hinweg, denn wie er die Unglückliche den Mächten des Todes übergeben hatte, fühlte er doch ein inneres Grauen, und es litt ihn nicht länger hier an der Stätte des Entsetzens, obgleich er sich anfänglich vorgenommen hatte, zu lauschen, und nicht eher von dannen zu weichen, bis er den Angstruf der in die Tiefe Stürzenden gehört hätte. Es kam ein Bangen über ihn, wie er es noch nimmer gefühlt hatte. Wie ein Verfolgter rannte er hinauf. Erst als er in den Hof trat und die frische Nachtluft ihn anwehte, sammelte er seine Sinne. „Was wandelt Dich an, Feiger?" sprach er dumpf in sich hinein, „wo blieb Dein alter Muth? war das denn Deine erste Blutschuld? Du hast ja bei den andern nicht gezittert, bist ruhig und kalt geblieben, und hast Dir darob kein graues Härlein wachsen lassen, sondern warst fröhlich und guter Dinge gleich nach vollbrachter That. Warum bist Du heut so furchtsam? Schreckt Dich der Spruch der alten Wahrsagerin, die Dir einst verkündete, daß Du drei Morde begehen, und bald nach dem dritten der Rache anheimfallen würdest? Warum hast Du denn an die Worte der Hexe nicht eher gedacht? Eine geraume Zeit ist seitdem vorübergegangen, sie waren aus Deinem Gedächtniß verwischt, warum fallen sie Dir gerade heut' ein und gerade jetzt? — Hu, wie mich friert, wie meine Knie schlottern und die Zähne klappern! Schäme Dich Czarno! Wie kommst Du dazu, der abergläubischen Furcht Raum zu geben?"

Doch wie er sich auch selber schalt, wie er sich auch in Sophistereien der Hölle erschöpfte, um den frechen Muth, der ihn bisher bei allen seinen Thaten begleitet hatte, wieder zu wecken — es gelang ihm nicht, eine geheime Angst ganz aus der Seele zu bannen. Er ging in den Brückenthurm, weil ihn das Alleinsein drückte und weil er hoffte, die ungewohnte Bangigkeit werde schwinden, sobald der erste Eindruck vorüber sein würde. Er fand den Pförtner noch schlafend und weckte ihn, weil er durch ein Gespräch sich zerstreuen, und seine Gedanken von

den Bildern, die ihn quälten, ablenken wollte. Aber mit Ambros war nichts anzufangen, er gab auf alle Reden nur einsylbige, meist verkehrte Antworten, und konnte sich nur auf Augenblicke dem bleiernen Gewichte des Schlummers entwinden, so daß Czarno der vergeblichen Versuche, ihn zu ermuntern, müde wurde. Nachdem dieser die Neige Wein getrunken hatte, die er noch in der Kanne vorfand, fühlte er den Fieberschauer weichen, der ihn vorhin durchbebt hatte, und wie allmählig eine wärmende Gluth durch seine Adern rann, kehrte auch der alte Geist in ihn zurück. „So hat Dich doch einmal der Aberwitz schwacher Seelen beschlichen," sprach er für sich hin, „aber es soll zum ersten- und letztenmale gewesen sein. Trotz bieten will ich allen Regungen, die nur einer Memme ziemen. — Ob sie geendet haben mag? Kein Zweifel! doch ich muß Gewißheit haben. Gesetzt nun den Fall, ihr Fuß habe, durch wunderbare Macht des Zufalls geleitet, keine der Klappen berührt — es ist nicht denkbar, aber doch auch nicht unmöglich, besonders wenn sie ruhig am Eingange stehen geblieben wäre. Was dann? Sterben muß sie ohne Gnade, wenn sie noch nicht hin ist. Nun, ich habe ja meinen Dolch bei mir; er ist scharf genug, um durch einen Stoß den Lebensfaden einer schwachen Dirne zu zerschneiden. Besser wär' es freilich, wenn sie der Abgrund schon verschlungen hätte; ich möchte nicht gern Hand an sie legen. Doch wenn es sein muß, dann will ich's auf mich nehmen. Hinunter also!"

Er ergriff die Laterne des Pförtners, steckte ein brennendes Kerzlein hinein, und begab sich zum drittenmale in die furchtbaren Kellergewölbe. Noch einmal wandelte ihn ein Grauen an, als er zu der berüchtigten Kammer kam. Doch er überwand es und riegelte entschlossen die Thüre auf. Kein Laut ließ sich von drinnen vernehmen. Nicht ohne ein leises Frösteln trat er hinein, und sein erster Blick fiel auf eine in der Mitte des Fußbodens geöffnete Klappe. „Es ist geschehen," sagte er und holte freier Athem. Dennoch leuchtete er, um sich völlig zu überzeugen, nach allen Seiten des Gemachs; aber nirgends war eine menschliche Gestalt sichtbar. „Ja, es ist geschehen," wiederholte er mit dumpfer Stimme. „Nun, desto besser, so giebt es keine Arbeit für mich. Ob sie todt ist? Gewiß, denn es herrscht ja Grabesstille hier; nicht ein leises Wimmern, nicht ein schwacher Seufzer dringt herauf aus der schwarzen Tiefe. Fahr' wohl, schöne Tochter Israels, Dich führte Dein Unstern nach Wykan. Vergessenheit ruhe über Dir; Niemand, außer mir und Deinem Buhlen, wisse, wo Du geendet, und auf welcher Stätte Deine Gebeine liegen."

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Dame mit der Maske.

(Fortsetzung.)

„Der Stoff ist ziemlich einfach," hieß es in dem Brief weiter, "du kennst ihn sogar bereits zum größten Theil; eine ächt französisch-moderne Verwickelung, wie man sie in der porte S. Martin liebt, eine Dame mit einer schwarzen Halbmaske, ein blasser geheimnißvoller Fremder, von dem man nicht weiß, ob er Freund oder Feind, Engel oder Teufel ist, etwas Magnetismus und viel Narrheit. Kurz ich brauche dir bloß die Katastrophe zu erzählen. Meine Dame war eine Lukretia, aber nicht die römische, sondern die Victor-Hugo'sche und mein philanthropischer Arzt war — ein Mouchard. Solltest du nicht wissen, was für Geschöpfe das sind, so erfahre, daß sie eine sehr nützliche Klasse von Staats-Bürgern ausmachen. Ob nun die angebliche Nichte meines angeblichen Arztes wirklich meine Dame mit der schwarzen Maske von St. Gudule und von der großen Oper war, oder bloß ein „Fortsetzung folgt" derselben, interessirt uns beide nicht. Ich habe wenigstens die Genugthuung, daß der brave Onkel der Hellseherin, welcher mich düpiren wollte, (verzeih', daß ich das deutsche Wort dafür nicht schreibe; es ist zu impertinent;) daß dieser deutschredende Biedermann der bei der ganzen Geschichte Niemand mehr betrog, als — sich selbst; er hatte es sich nämlich in den Kopf gesetzt, ich müßte durchaus irgend einer geheimen Gesellschaft angehören; die Entdeckung sollte ihm wieder auf die Beine helfen, denn er ist ein ruinirter Spieler. Heute Morgen sah ich ihn in der Morgue ausgestellt. Warum hat mir's der Mann nicht gleich gesagt, daß er in Geldverlegenheit war? ich hätte ihm mit Vergnügen ausgeholfen und ihm sowohl den Betrug als das Todtschießen ersparen können. Aber, das ist nun einmal „der Humor bei der Sache." Uebrigens bin ich kurirt. Es giebt keine Dame mit der schwarzen Maske, verlaß dich drauf! In drei Monaten sehn wir uns wieder und das soll der „wahre Humor bei der Sache" sein, ohne daß es zu Pistol heißt; „Drück dich los!" Schreibe mir nicht, ich mag mich nicht gern selbst seh'n und sei's auch nur auf der Adresse; es ist zu gefährlich, so ein doppelt Gesicht.

Einfach aber ganz

Dein Adolf.

„Dacht' ich's nicht?" rief Siegmund; „eine bittre Mandel! Ich bin nur froh, daß wir die fatale Dame mit der Maske los sind."

Der dritte Monat war noch nicht vorbei, als ein Wagen vor Siegmunds Hause hielt; in demselben saß Adolph mit einer hohen schlanken Dame mit einer schwarzen Halbmaske vor dem Gesicht, welche er seinem Freunde als — seine junge Frau vorstellte. — — —

„Ich komme, Dir Adieu zu sagen!" mit diesen Worten trat einige Tage später Adolph zu seinem Freund Siegmund.

„Adieu zu sagen?" fragte dieser lachend; „du bist ja kaum hierher gekommen! Wahrhaftig: bald haben wir an dir einen Semilasso. Wohin denn nur, mein verehrtester Weltfahrer?"

„Dießmal bloß aufs Land. Ich bin im Begriff, den Kauf einer kleinen Oekonomiewirthschaft abzuschließen."

„Du?"

„Ja ich. Du hast Recht. Es mag dir wunderlich genug vorkommen, aber der Edelmann will nun einmal ein Bauer werden."

„Scherz bei Seite!?"

„Scherz bei Seite! Warum denn nicht? Ich war auf dem besten Wege, im leichtsinnigen Taumel meine ganze Existenz aufs Spiel zu setzen und — zu verlieren. Ich will wieder ein ganzer Mensch werden; ich will redlich arbeiten, ja ich muß es, denn ich steht nicht mehr allein, und habe Pflichten gegen meine Frau."

„Aber eben deine Frau, — wird sie sich in dies neue Verhältniß zu finden wissen, die feine französische Weltdame, die keine Sylbe Deutsch versteht? ..."

„Die Liebe wird es sie lehren."

„Und ihre wunderliche Laune in Betreff der Maske?" fragte Siegmund lächelnd. Adolf wurde ernster und erwiderte nach einer kurzen Pause des Nachsinnens; „Vielleicht hast du meine Julie und mich selbst dieser Sonderbarkeit wegen schon falsch beurtheilt, meine Frau, weil sie noch immer darauf beharrt, die Maske nicht abzulegen, und mich, weil ich mich dieser Laune so geduldig füge. An dem Urtheil der Welt, d. h. unserer Salonwelt liegt mir nichts, zumal da meine Frau weder Gesellschaften giebt noch empfängt; aber von dir möchte ich uns beide nicht mißverstanden wissen. Du weißt, daß meine Frau und die angebliche Nichte des angeblichen Arztes zwei verschiedene Personen sind und daß meine Frau, ungeachtet ihres deutschen Namens eine Französin, ich muß vielmehr sagen, eine Belgierin ist, du weißt, daß es, als ich sie in London wieder fand und endlich durch einen glücklichen Zufall sprach, ihre erste Bedingung für unsern fortwährenden Umgang, ja für unsere Verbindung wurde die Maske beizubehalten; ich gab ihr mein Wort, ihre mir unbekannten Gründe zu ehren und dieß mein Wort werde ich halten. Sie hat mich das Weib achten gelehrt, sie hat mein ganzes Wesen erhoben, erkräftigt, geläutert und veredelt, ohne daß ein Zauber ihres Blickes, ihrer Züge dazu geholfen hätte; nur Eins von ihrem Antlitz, die süße Anmuth ihrer Lippen kenne ich, aber auch die ganze Schönheit ihrer Seele, den ganzen Adel, die volle Größe ihres Geistes. Verbunden als Gatten durch das Gesetz auf der Mairie zu Brüssel, befinden wir uns in einem Verhältniß, welches die Welt ein eheliches nennt, welches aber eigentlich noch das süßeste reizendste bräutliche ist. Dies ist unser Geheimniß, in das ich dich einweihe, weil mir an deiner Achtung liegt; du solltest mich nicht für einen Schwächling, meine Frau, das edelste Weib auf Erden, nicht für eine launenhafte Närrin halten. Sie hat mich vor der Zerfahrenheit und Zwecklosigkeit des Daseins gerettet, sie hat mir ein Ziel des Schaffens und Wirkens gewiesen; aus der Stickluft unserer Salons hat sie mich sanft und klug in die reine Atmosphäre der bürgerlichen Gesellschaft im Ganzen und Großen geführt; hier habe ich festen Boden, hier kann ich mich verwerthen, hier bringt mir ein Tag der Arbeit — eine Stunde wahrer und vollkommner Freudigkeit; — mißversteh mich nicht! ich werde nicht hinter dem Pfluge gehn, wohl aber eine gute Saat auswerfen, die der Bildung. — Doch genug davon! Nur das noch, um wieder auf meine Frau zurück zu kommen, sie ist in Wahrheit mein guter Geist, und alles was sie aus mir gemacht, verdanke ich einem Talisman, den ich nicht sorglich genug verwahren kann, — dem Vertrauen! Hierauf ruht mein Glück."

„Ich weiß es zu schätzen," versetzte Siegmund, „daß du mir einen Beweis davon giebst. Indessen wünschte ich doch, daß sich euer bräutliches Verhältniß in das eheliche verwandelte. Solche Theorieen ließ man sich im Mittelalter gefallen, — nun, ich will keine Glossen darüber machen. Es ist nur gut, daß wir für einige Zeit auseinander kommen, sonst machst du einen alten Garçon wie mich am Ende zum Proselyten, und — parole d'honneur: ich hielte das solide Leben für die Dauer nicht aus. Scherz bei Seite, Adolf, dein Vertrauen ist schön; ist es aber auch stark genug, deine Liebe vollkommen zu stützen, wenn deine Frau plötzlich die Maske ablegte, und wenn du nun, — ich sage das nur so beispielsweise, wie mir's durch den Kopf fährt, — wenn du nun ein Gesicht erblicktest, das durch irgend eine Verstümmelung oder sonstige Entstellung einen abschreckenden Eindruck auf dich machen würde?"

„Was willst du damit sagen?"

„Nichts, Adolf, gar nichts vor der Hand. Lassen wir dies Gespräch. Die Häßlichkeiten sind verschieden, man sollte sie in ein naturhistorisches System bringen; ich versichere dich: ich habe neulich beim Thee dansant des Grafen Ormenau einige Species fossiler Häßlichkeiten entdeckt, wahre Dinotherien und Ichthyosauren, Kabinetsstücke, sag' ich dir."

„Darf ich fragen, in welchem Zusammenhang dies alles mit meiner Frau steht?" fragte Adolph mit angenommener Empfindlichkeit.

„Mein Gott!" erwiderte Siegmund leichthin, „hab' ich denn von einem Zusammenhang überhaupt gesprochen? Neue Ideen, die der Wissenschaft Bahn brechen, soll man nicht unter den Scheffel stellen, und ich versichere dich: mein System der urweltlichen Häßlichkeiten wird nur immer klarer. Betrachte ich zum Beispiel mich selbst, ohne Vorurtheil, so muß ich, wenn ich auch bescheiden

genug bin, mich für keinen Adonis zu halten, mir doch das Zeugniß ausstellen, daß ich kein Kaliban bin. Aber wahrhaft erschrecken würde ich vor mir selbst, wenn ich eines Tages in den Spiegel sähe und auf meiner Stirne — ein Feuermal, ein wahres Kainszeichen erblickte." Er schwieg und da Adolf auf diese Bemerkung, welche mit schärferer Betonung ausgesprochen worden war, nichts erwiderte, so fuhr er, nicht ohne Verlegenheit, die er durch eine muthwillige Laune zu verdecken bemüht war, also fort: „Verlaß dich auf meine Philosophie, Adolf, sie ist probat. Wenn ich heute einen Fall thäte und mir ein Bein dabei bräche, so würde ich dies als ein großes Glück betrachten, weil ich mir eben so gut hätte den Hals brechen können."

„Nun, und daraus folgt? . . ." fragte Adolf.

„Nichts, mein Bester, als daß ich mich bei dieser Philosophie ganz wohl befinde. Im Ernst, ich wollte dich auf etwas vorbereiten; aber hol's der Henker, ich tauge schlecht zum Anmelden. Drum frisch heraus: ich muß dir ein Geheimniß mittheilen; ich halt' es für meine Pflicht als Freund."

„Nun, was werd' ich da hören? Ich bitte dich, Siegmund, komm' ohne längere Vorrede zur Sache."

„Ich weiß den Grund, welcher deine liebe Frau bestimmt, die schwarze Halbmaske nicht abzulegen," sprach Siegmund rasch und athmete auf, als fiel ihm ein Stein vom Herzen.

„Du?" fragte Adolf erstaunt.

„Ja ich!" versetzte Siegmund, der nun seine ganze Sicherheit wieder bekam.

„So sprich! Es ist eigentlich zum Lachen; — aufrichtig gesprochen: es ist unmöglich, und irgend ein muthwilliger Kobold aus der Zahl deiner Tischfreunde hat dir da ein Mährchen aufgebunden."

„Nein, nein! Meine Quelle ist zuverlässig; ich bin zwar der abscheulichste Verräther, indem ich sie nenne; aber ich wäre ein falscher Freund, wenn ich sie verschweige. Ich weiß nämlich den Grund von Niemand anderm als — von deiner Frau selbst."

(Beschluß folgt.)

Den Charakter eines Menschen Betreffendes.

Die Charaktere der Menschen sind von solcher Beschaffenheit, daß wir sie häufig mit den Eigenschaften der Thiere in Vergleich stellen könnten. So vergleiche ich zum z. B. einen Menschen einem Gimpel, weil er nicht allein das Aussehen, auch die Eigenschaft eines Gimpels besitzt — einem Staar, weil nur die Worte Anderer aus seinem Munde fliegen — einem Kuckuck, weil er, da Niemand von ihm spricht, von seiner eigenen Person beständig selbst redet — einem Storch, der keinen menschlichen Laut nachahmt: seine Worte sind ein gehaltloses, geräuschvolles Klappern — und endlich einem Chamäleon, das seine Farben in einem Tage mehrmal ändert.

Möchte derjenige, welcher sich aus Obigem einigermassen betroffen fühlt, seine Charakterzüge zu veredeln sich bemühen, und sich von der Wahrheit eines jeglichen Gerüchtes welches tückische Ohrenbläser hinterbringen, genau überzeugen; dann würde er bald das Glück der Innern und Außenwelt erkennen und schätzen, welches der Genius des Friedens gründet. — e.

An Herrn Paul Klöber.

Odi profanum vulgus.
Horatius III, I.

„Stets mit kurzen festlichen Worten Redender!" Ihre Entgegnung in Nr. 16. des Breslauer Beobachters hat mich höchlich ergötzt, ich habe recht herzlich darüber lachen müssen. Dennoch ist mir meine Zeit zu edel, um Ihnen auf Alles zu antworten. Ich will Manches übergehen. Ich will nicht davon sprechen, daß Sie sich gar nicht vertheidigen und nicht beweisen, daß es doch eine sehr fragliche Sache ist, ob das „maluritati" ein Druckfehler ist oder nicht (erinnern Sie sich nur an die lateinischen Schnitzer in Ihren früheren Schriften), ferner daß Sie darüber, ob ich mich mit Cicero befreundet habe, gar kein Urtheil haben, endlich daß ein Ablativus obliquus ein reiner Unsinn ist. Von allen dem will ich nicht sprechen; aber auf zwei Dinge will ich Ihnen doch etwas ausführlich antworten.

Auf eine ungeheuer scharfsinnige Weise haben Sie, Erhabenster, meinen Namen errathen. Das ist recht schön. Aber dann mußten Sie ihn für sich behalten und ihn nicht vor aller Welt nennen. Nicht daß es mich ärgerte, mich öffentlich genannt zu sehen, denn meinen Namen können alle Menschen wissen; aber es ist eine eben so große Ungeschicklichkeit wie unbeschreibliche Dreistigkeit, feiner, junger Schriftsteller, denn ich hatte Sie nicht unter meinem wahren Namen, sondern als F. G. angegriffen, also als eine dritte Person. Warum schwanken Sie dann aber zwischen drei Namen herum. Sie kennen mich ja doch sehr gut.

Sie, Unerreschbarer, können freilich Ihren vollen Namen unterschreiben; aber nicht ich, da ich nicht so berühmt bin, wie Sie, erhabener Prosaist und Dichter, der Sie selbst sagen. „Es bedarf keiner besondern Rechtfertigung meiner Person vor dem Publikum, weil man meine Leistungen kennt." Ach ja, Hochgelehrter, man kennt Ihre Leistungen; freilich will ich nicht entscheiden, wie man darüber urtheilt. Aber eine Art ihrer Leistungen kennt doch das Publikum noch nicht. Das ist Jammerschade. Es würde viel zur Würdigung Ihrer Person beitragen. Ich meine Ihre ausgezeichneten Leistungen im Griechischen. Denken Sie noch, braver junger Mann, an Rost's deutsch-griechisches Lexikon, welches Sie so schnell durchstudirt haben, daß Sie es in kaum einer Stunde nicht mehr brauchten und dem Antiquar überlassen konnten? Soll ich dem Publikum davon eine Geschichte erzählen, wackerer Herr Klöber? Soll ich? Ich stehe zu Diensten.

Friedrich Grauer studiosus juris.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten vom 28. Januar.

(Maaß- und Gewichts-Revision.) Auf Antrag der Stadtverordneten, die Revidirung der Maaße und Gewichte strenger vorgenommen werden möge, theilte die Polizeibehörde mit, daß die Revision ununterbrochen fortdauere.

(Zur Unterhaltung des Hospitals für kranke Kinder armer Eltern) bewilligte die Versammlung auch für dieses Jahr die erbetenen 25 Rthlr.

(Gesellenfortbildungsanstalt) Auf Antrag des Curatoriums wurde die Abschaffung der bisherigen Unterrichtsgelder von 5 Sgr. pro Monat genehmigt, so daß künftig nur die Antrittsgelder von 10 Sgr. gezahlt werden.

(Das Projekt einer neuen Straße) nämlich die Verlängerung der neuen Taschenstraße bis zur Angergasse, ward zwar nicht unbedingt aufgenommen, da die an die Hausbesitzer zu zahlende Entschädigung 10,000 Rthlr. beträgt, und diese Summe zu hoch erschien, doch ward es aus triftigen Gründen auch nicht von der Hand gewiesen, sondern der Commission zur Prüfung übergeben, welche zur Prüfung des Entwässerungsplanes in der Vorstadt niedergesetzt ist. —

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 25. — 31. Januar fuhren auf dieser Bahn 4163 Personen. Die Einnahme betrug 5365 Rthlr.

Im Monat Januar benutzten die Bahn 20402 Personen.

Die Einnahme betrug	13,973 Rthlr.	27 Sgr.	2 Pf.
Für Vieh-, Equipagen-Transport und 69,541 Ctr. Güterfracht	11,858 =	6 =	— =
	25,855 =	3 =	2 =

Spitzbubenzeitung.

Vor Kurzem bemerkte ein Reisender, als er auf dem Bahnhof der Gascogner Bahn in Edinburgh ausstieg, daß ihm seine Brieftasche mit 900 Pfd. Sterling fehle. Er erkundigt sich bei den Umstehenden und erfährt, daß ein Mann, den man für seinen Bedienten gehalten, weil er gleich nach ihm ausgestiegen sei, mit dem eben abgegangenen Zuge weiter gereist sei. Der Reisende schöpft Verdacht und verlangt, daß man sogleich eine Lokomotive heize, um den Dieb einzuholen: man stellt ihm einen Extrazug zur Verfügung. Der Zug geht ab, durchfliegt die halbe erste Station mit Sturmesschnelle, und bemerkt bald den vorher abgegangenen Zug. Der Heizer läßt die Pfeife ertönen, der andere Zug weicht aus, der Extrazug fliegt vorüber, und kommt zuerst auf der Station an. Auf dem Bahnhof bemächtigt man sich sogleich des Verdächtigen, in dessen Tasche man auch wirklich die vermißte Brieftasche fand. Voller Freude bietet der Eigenthümer dem Heizer eine Belohnung an, die dieser aber verweigert. Jetzt übergiebt der Reisende dem Direktor 100 Pfund mit der Bitte, die Kohlen des Extrazuges damit zu decken und dem Heizer eine Belohnung zu geben. Das Direktorium schickt aber die 100 Pfund zurück und erklärt, daß es für den nachgeschickten Zug nichts nehmen und den Heizer selbst belohnen werde.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 20. Januar: d. Tagarb. Herrmann in Gr.=Mochbern T. — Den 22.: d. Tagarb. Kalusche T. — Den 25.: d. Tischlermeister Schaffner T. — d. Fleischermstr. Müller S. — d. Büttnermstr. Böttger S. — d. Schneidermstr. Behrendt T. — d. Schneidermstr. Kunert S. — d. Schneidergeſ. Hillmann T. — d. Tagarb. Neumann in Pöpelwitz S. — d. Tagarb. Weiß in Gr.=Mochbern T. — Den 26.: d. Gräupner Manner T. — Den 27.; d. Bäkkermeister Kriewitz T.

St. Maria=Magdalena. Den 24. Januar: d. Kaufmann Meyer S. — Ben 25.: d. Silberarbeiter Brück T. — d. Schuhmachermstr. Hutt S. — d. Schuhmachermstr. Schwan T. — d. Brauerges. Pohl S. — d. Tischlerges. Schmidt S. — d. Buchdrucker Albrecht S. — d. Wagenlackirer Kindler T. — d. Haushälter Kopke S. — d. Kaufmann Ecupin S. — Den 27.: d. Schuhmachermstr. Grünastel T.

St. Bernhardin. Den 22. Januar: d. Kattundrucker Ullrich T. — Den 25: d. Kattundrucker Peter T. — d. Post=Conducteur Rüchel T. — d. Kutscher Lache T. — d. Drechslermstr. Suckow T.

Hofkirche. Den 25. Januar.: d. Polizeiraths Müllendorff S. — Den 26.: d. Schneider Meyer T.

11,000 Jungfrauen. Den 22. Januar: d. Tischlerges. Pauser T. — Den 24.: d. Ob.=Ld.=Ger.=Assessor Fritsch T. — Den 25.: d. Haushälter Schumann aus Rosenthal T. — d. Packhofsarbeiter Jänke T. — d. Zuckersiedergeh. Schlegel T. — d. Inwohner Stahr in Polanowitz S. — d. Schuhmachermstr. Rahn S. — Den 26.: d. Tagarb. Vogel S.

Garnisonkirche. Den 22. Januar: d. Veteran Unteroffizier Steller S.

St. Christophori. Den 25. Jan.: d. herrschaftl. Schäfer zu Ottwitz Schicke S.

St. Salvator. Den 25. Januar: d. Inwohner Schubert T. — d. Erbsaß Kretschmer T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 26. Januar: Posamentier=Werkführer Thiel mit Jgfr. E. Rohr. — Schuhmacherges. Freyhube mit D. Reymann. — Den 27.: Pflanzgärtner=Arbeiter Hübner mit M. Schmidt.

St. Maria=Magdalena. Den 26.: Haushälter Klinnert mit J. Thielsch. — Sänger u. Schauspieler Bachmann mit P. Weichert. — Haushälter Pannier mit J. Bedau. — Den 27.: Gastwirth in Löwen Lampert mit M. Paul. — Den 28.: Choralist zu St. Maria=Magdalena und Mitglied des hiesigen Theater=Orchesters, Michael, mit Jgfr. M. Etzler.

St. Bernhardin. Den 26. Januar: Schneidermstr. Köhler mit Jgfr. J. Renner.

Hofkirche. Den 25. Januar: Bäckermstr. Bielert mit Jgfr. A. Korneck.

11,000 Jungfrauen. Den 26. Januar: Schuhmacherges. Kronfeld mit J. Adolph.

St. Christophori. Den 25. Januar: Inwohner Krause zu Sacharwitz mit S. Mirke. — Inwohner Wallowsky zu Kl.=Sägewitz mit S. Rohr.

St. Salvator. Den 25. Januar: Inwohner Freund mit S. Hoffmann.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Instrumentenbauer Welzel,
2) „ Tischlermstr. Marosa,
3) „ Gesinde=Vermiether Kanth,
4) „ Graf v. Renard,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 4. Februar 1846.

Stadt=Post=Expedition.

Theater=Repertoir.

Donnerstag den 5 Februar, zum zweiten Male: **„Die Flüchtlinge.“** Original=Lustspiel in 3. Aufzügen von Dr. Alexander Ringler. Zum Schluß, zum fünften Male: **„Das Rendezvous im Paradiesgäßchen.“** Posse in 2 Akten von L. Berger.

Vermischte Anzeigen.

Düsseldorfer=Mostrich
empfiehlt zu Fabrikpreisen:
die Chokoladen=Niederlage
Fischmarkt Nr. 1.

Zu vermiethen
und Ostern zu beziehen ist Schmiedebrücke Nr. 44, ein heizbares Gewölbe nebst Keller, Küche und Zubehör, mit oder ohne Wohnung. Das Nähere beim Eigenthümer.

Ein Knabe rechtlicher Eltern der Lust hat die Schriftgießerei zu erlernen, kann sogleich eintreten

Schuhbrücke Nr. 59.

Den neuesten Ballschmuck
verleihen und verkaufen
Hübner u. Sohn, Ring Nr. 35, 1 Treppe.

Mädchen, die in feiner Weißnätherei geübt sind, finden stete Beschäftigung Schmiedebrücke Nr. 36, 3 Stiegen.

Eine möblirte Stube
wird zum 1. März zu beziehen gesucht. Adressen bittet man nach der Expedition d. Bl. zu besorgen.

Eine sehr lichte Wohnung nahe am Ringe im zweiten Stock hintenheraus, ist zu Ostern für 80 Rthlr. zu vermiethen. Näheres zu erfragen
Reusche=Straße Nr. 60,
im Gewölbe von 2 — 4.

Schlafstellen sind zu haben und sofort zu beziehen **Weidenstraße Nr. 32,** vier Treppen hoch, vorn heraus.

Zwei Schlafstellen
sind bald zu beziehen Graben Nr. 11, eine Treppe vorn heraus.

Weißgerbergasse Nr. 7
ist eine gute Schlafstelle sogleich zu beziehen.

Eine Stube für den vierteljährigen Miethzins von 5 Rthlr. pränumerando Zahlung, ist zu Ostern zu beziehen. Das Nähere
Antonienstraße Nr. 19,
3te Etage.

Zu höchst billigen Preisen
verkaufe ich, um gänzlich zu räumen, mein großes Lager von gebleichter Leinwand, geklärter und ungeklärter Creas, Handtüchern und Tischzeugen in Damast und Schachwitz, Züchen=, Indlet=, Kleider= und Schürzenleinwand, Drillich's, gestickten und brochirten Gardinen, wollenen und baumwollenen Möbeldamasten und Möbelkattunen, Unterjacken und Unterbeinkleidern, Bettdecken, so wie viele andere in dieses Fach gehörende Artickel.

J. G. Krötzsch,
Schweidnitzerstraße Nr. 4.

Ergebenste Anzeige.

Die von mir in Steinseifersdorf etablirten Strohflechtereien sind jetzt bis auf den Punkt gediehen, daß meine Geflechte den Schweizer und Belgischen mindestens gleichstehen. Da ich nun jetzt im Stande bin, eine bedeutend größere Zahl von Arbeitern zu beschäftigen, so ersuche ich die verehrlichen Ortsbehörden, mir aus den verschiedenen Theilen der Provinz Leute zuzuweisen, welche Lust haben, in meinen Etablissements die Strohflechterei zu erlernen, um später in ihrer Heimath diesen Industriezweig zu verbreiten, und erlaube ich mir die Bemerkung, daß ich im Laufe etlicher Jahre die Zahl der Arbeiter auf 10, bis 15,000 zu bringen gedenke.

Zu gleicher Zeit habe ich eine Holzweberei etablirt, für welche auch eine große Zahl von Arbeitern beschäftigt werden kann. Gefällige Mittheilungen erbitte ich mir franco Steinseifersdorf bei Peterswaldau in Schlesien.

In Kurzem erwarte ich Saatweizen aus dem Arnothalez indessen würden mich die Herren Gutsbesitzer, welche geneigt wären, kleine Quantitäten von hiesigem Sommerweizen, der nach meiner Ansicht eben so gut ist, auf toscanische Art aussäen zu lassen, sehr verpflichten, wenn sie die Güte hätten, mir ihre Adressen zukommen zu lassen.

Denjenigen Herren, die sich bisher für mein Unternehmen im Interesse der ärmeren Volksklasse Schlesiens in Wort und That so warm interessirt haben, erlaube ich mir hierdurch öffentlich meinen Dank abzustatten und bitte sie auch für die Zukunft um ihre wohlwollende Theilnahme. Die Herren Redacteure der Tagesblätter würden mich sehr verpflichten, wenn sie die Güte hätten, dieser Anonce die größtmögliche Verbreitung zu verschaffen.

Berlin den 1. Februar 1846.

August Joost, Fabrikant

Ich wohne Nikolaistraße Nr. 78 eine Treppe hoch, und bin in den Vormittagsstunden bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr für Zahn= und Mundkranke jeder Art zu sprechen.

Da ich unter Umständen sehr geringe Forderungen stelle, mache ich das Tragen künstlicher Zähne auch für Unbemitteltere möglich.

Zugleich empfehle ich meine bereits als sehr wirksam anerkannten Zahnmedikamente: Pulver, Tinkturen, Kitt 2c. zur geneigten Beachtung.

Wardein, pract. Wund= und Zahnarzt.

Werkzeuge
für Schmiede, Schlosser, Maschinenbauer und Instrumentmacher, als: gegossene und geschmiedete Ambösе, Schraubstöcke, Feilkloben, Metallsägen, Feilen in größter Auswahl; ferner englisch Stahlblech und Gußstahl, deutschen Stahl, englischen Schmirgel und Schmirgelpapier, offerirt zu den billigsten Preisen

C. Schlawe, Reuschestraße Nr. 68.

Bei **Heinrich Richter** sind zu haben:
Schreibbücher zu 1, 1½, 2, 5 und 8 Sgr.
„ mit Linien zu 1 Sgr.
„ in 8. zu ½, 1 und 1½ Sgr.
„ Schiefertafeln zu 1¼, 1½, 2, 2½ und 3 Sgr.
Stahlfedern, Posen, Bleistifte, Lineale, sämmtlich zu den billigsten Preisen.

Der Metall=Dreher und Maschinenbauer
A. Kemp, Hummerei Nr. 16,
empfiehlt sich für alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, und versichert bei reeller Bedienung die möglich billigsten Preise.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.